

Werkheim-Projekt «Mehrwerk» nimmt die nächste Hürde

Uster Die Welten von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung sollen sich in einem neuen Gewerbezentrum im Loren-Quartier überschneiden.

AvU/ZO 28.04.2021

Das Ustermer Werkheim will ein Gewerbezentrum bauen, um mehr Menschen mit Beeinträchtigungen in die Arbeitswelt zu integrieren. Vergangenes Jahr kaufte das Ustermer Heim dafür eine Liegenschaft im Loren-Quartier. «Vor wenigen Wochen ist die Rekursfrist für das Bauvorhaben ohne Einsprache abgelaufen, sodass im Juni der Innenausbau des Gebäudes starten kann», sagt der Gesamtprojektleiter Daniel Dietrich.

Bisher sei alles ohne grössere Zwischenfälle abgelaufen, aber bei den anstehenden Bauarbeiten könne immer etwas schiefgehen, sagt Dietrich. Er zeigt sich jedoch gegenüber der Realisierung des Projekts optimistisch: «Wir sind voll auf Kurs. Wir planen, das Mehrwerk im Januar 2022 in Betrieb zu nehmen.»

Viele Kontakte

«Das Ziel ist es, Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf in den Arbeitsalltag zu integrieren», sagt Dietrich. Dies geschehe vor allem durch die im Mehrwerk eingemieteten Firmen und die daraus entstehenden Berührungspunkte. Der Innenausbau sei so geplant, dass viele Kontakte hergestellt werden könnten und

die Barrieren zwischen den Unternehmen so tief wie möglich gehalten würden. Von diesem Austausch, ist Dietrich überzeugt, würden alle profitieren.

Man wolle einerseits Menschen mit Beeinträchtigungen in die Produktionsabläufe der eingemieteten Firmen integrieren, andererseits aber auch Dienstleistungen für diese anbieten. Durch die örtliche Nähe der Partnerfirmen könnten auch Personen mit höherem Unterstützungsbedarf in die Prozesse integriert werden, sagt Dietrich. «Die Angestellten können in der Partnerfirma arbeiten und gleichzeitig von uns angemessen betreut werden.»

Mehr Dienstleistungen

Im Herbst 2021 sei dann der Einzug von 75 Angestellten geplant, die aktuell noch Aufträge in Bereichen wie Montage, Mechanik oder Druck erledigten, sagt Dietrich. Diese Aufträge würden teilweise weitergeführt, aber man wolle den zukünftigen Fokus mehr auf die Bereitstellung von Dienstleistungen als auf Produkte legen.

Wie eine solche Dienstleistung aussehen könnte, zeigt das Pilotprojekt für ein Entsorgungs-

und Recycling-Angebot. Zuerst sei es nur eine Sammelstelle gewesen, in der die Angestellten den Abfall trennten und entsorgten, so Dietrich. Nun sei das Vertrauen gewachsen, und sie könnten die Waren auch selber einsammeln, zum Teil ohne die Aufsicht durch Fachpersonen. Genau das sei die Idee des «Mehrwerks»: «Wir müssen den Angestellten mehr zutrauen.»

Neue Ausrichtung

Dass der inklusive Ansatz des Werkheims Uster funktioniere, zeige die Einbeziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen in unterschiedliche Unternehmen, sagt Dietrich. Ein Unternehmen, das mit dem Werkheim langjährige Geschäftsbeziehungen pflegt, hatte ihn letztes Jahr angefragt, ob es nicht einen Angestellten direkt vor Ort haben könne. Solche Anfragen freuen Dietrich: «Das ist ja letztlich unser Ziel, dass diese Menschen wie alle anderen integriert sind.»

Der inklusive Ansatz gehe mit einer Veränderung der Haltung der Fachpersonen gegenüber dem Können von Menschen mit einer Beeinträchtigung einher, sagt Dietrich. «Diese Menschen können mehr, als sie heute tun.



Im Loren-Quartier werden in Zukunft verschiedene Dienstleistungen von Menschen mit einer Beeinträchtigung erbracht. Foto: Werkheim

Man muss ihnen mehr zutrauen.» Um das jedoch zu erreichen, brauche es Fachpersonen, die diese Idee teilten.

Noch etwas Respekt

Die Veränderungen führten bei einigen Fachpersonen zu Verunsicherungen. Dietrich sagt: «Um Bedenken auszuräumen, haben wir von Anfang an das Gespräch mit den Fachpersonen gesucht, aber auch mit den Mitarbeitenden.» Auch in der Planung hätten sich Mitarbeitende und Fach-

personen eingebracht und mitbestimmt. Das sei sehr wichtig, denn sie alle würden das Projekt mittragen.

Die Gefühle seien auch bei einigen Betreuten noch gemischt. Sie hätten ein bisschen Respekt vor der Zusammenarbeit mit Auswärtigen, sagt Dietrich. Doch mit der richtigen Betreuung durch Fachpersonen sieht der Projektleiter auch dieser Hürde zuversichtlich entgegen.

Philipp Gämperli